

21.08.2005

Rede auf dem Widerstandfest gegen die Schweinemastanlage Haßleben in Boitzenburg (Uckermark)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde einer gesunden Natur, liebe Freunde einer lebendigen Uckermark,

ich freue mich sehr, heute mit Ihnen und Euch hier am Schloss Boitzenburg zu sein, viele alte Bekannte zu begrüßen und Gleichgesinnte kennen zu lernen. Ich genieße die optimistische und kämpferische Atmosphäre – und die brauchen wir.

Als erstes möchte ich mich bei der Bürgerinitiative "Contra Industrieschwein" dafür bedanken, dass sie dieses Fest hier heute so liebevoll vorbereitet hat. Die zahlreichen Vorträge bieten eine Reihe neuer Informationen. Und die Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und Vernetzen des Engagements wird von allen gern genutzt.

Es ist überwältigend: Mehr als 1200 von uns haben ihren Protest in Einwendungen gegen die geplante Anlage gefasst. Die Einwendungen werden in zehn Tagen hier in Boitzenburg erörtert. Herzlichen Dank all denen, die von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben und sich ein Stückchen in den Paragrafenschwung des Genehmigungsverfahrens gewagt haben. Die Einwendungen sind ein konstruktiver Weg, um dem Vorhaben des holländischen Investors van Gennip zu widersprechen. Vielleicht sieht es in den Augen vieler derzeit so aus, als ob die Schweinefabrik in absehbarer Zeit wiedereröffnet wird. Doch lohnt es sich zweifelsohne immer, voller Überzeugung dagegen anzugehen! Letztendlich steht nichts Geringeres auf dem Spiel als die Lebensqualität und die Zukunftschancen der Menschen, die hier leben.

Natürlich, bei einer Arbeitslosenquote von deutlich über 20 Prozent ist es in der Uckermark schwer über die Notwendigkeit zu sprechen, Naturräume zu schützen und Tiere respektvoll zu behandeln. Was zählt, sind einzig neue Arbeitsplätze. Und noch nicht alle Bewohner dieses schönen Landstrichs haben erkannt, dass gerade diese Naturräume der Schatz der Region sind. "Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das gute liegt so nah!" Die alte Spruchweisheit gilt auch hier. Dabei ist für den Außenstehenden nirgendwo so deutlich wie hier zu erkennen, dass gerade in der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen für viele Menschen die Chance liegt, sich in persönlicher Freiheit wirtschaftlich zu entwickeln. Zum Beispiel haben sich viele in den vergangenen Jahren ein Einkommen im Tourismus erarbeitet. Auf meinen Touren durch die Uckermark habe ich eine Menge kreativ gestalteter Angebote kennen gelernt. Ich kann voller Überzeugung sagen: Die Region braucht sich in Sachen Tourismus ganz bestimmt nicht zu verstecken! Die über 400 Seen der Uckermark, Sölle, Flussläufe und Moore, ausgedehnte Wälder, Felder und Wiesen bieten ideale Voraussetzungen für einen schönen Urlaub. Und mit den Schutzgebieten hat die Region wichtige Trümpfe in der Hand – einerseits um ihre "Juwelen" zu schützen und andererseits um sie angemessen zu vermarkten.

Haßleben liegt in einem schmalen Korridor zwischen dem "Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin" und dem "Naturpark Uckermärkische Seen". Der Ort wird völlig von FFH- und Naturschutzgebieten umgeben. Welcher Urlauber fühlt sich noch in die Natur gezogen, wenn er den Geruch von Schweinegülle in der Nase hat? Wenn er von den Gülleelastern fast vom Fahrrad gefegt wird? Zwar können in einer Biogasanlage der Gülle Energie und damit ein Teil der Inhaltstoffe entzogen werden, den penetranten Geruch verliert sie dadurch kaum. Was noch schlimmer ist: Die vorgesehenen Begüllungsflächen reichen in die Quellgebiete der Erholungsgewässer des Altkreises Templin hinein. Deshalb lehnte die Wasserwirtschaft schon im Jahre 1975 den Standort als ungeeignet für die geplanten Tierkonzentrationen ab. Und, meine Damen und Herren, die Landschaft hat sich in den vergangenen 30 Jahren meines Wissens nicht geändert.

©

Quelle: <http://www.cornelia-behm.de>

Schnell wird deutlich, dass diejenigen, die sich z.B. in Boitzenburg, Kuhz, Gerswalde oder Jakobshagen ein kleines touristisches Geschäft aufgebaut haben, die Verlierer durch die Schweinemast sein würden. Zerschlagen würden ihre Visionen, die zarte Pflanze Tourismus nachhaltig zu einem wirtschaftlichen Standbein zu entwickeln. Und verspielt würde auch die Chance, den Tourismus als ein "Schaufenster" landwirtschaftlicher Kompetenz in der Region zu nutzen.

Denn jeder weiß, dass ein Betrieb mit 85.000 Schweinen – das ist wohlgemerkt kein Landwirtschaftsbetrieb, sondern ein Gewerbebetrieb - den Viehmarkt der Region nach seinen Bedürfnissen gestaltet und dominiert. Viele engagierte Landwirte der Umgebung haben in den letzten Jahren hart daran gearbeitet, die landwirtschaftliche Struktur der Uckermark vielfältiger zu gestalten. Sie haben die Zeichen der Zeit erkannt, die eine solche Notwendigkeit mit sich bringt. Denn nicht nur die Verbraucherwünsche werden immer differenzierter sondern auch das wirtschaftliche Arbeiten unter der Maßgabe internationaler Märkte macht eine gewisse Flexibilität erforderlich. Regionalwirtschaftlich ist es überaus ungeschickt, den Markt durch einen einzigen privaten Großinvestor lenken zu lassen und dies auch noch politisch zu fördern!

Die Ansiedlung einer Mastfabrik, wie sie hier in Haßleben geplant ist, stellt eine erhebliche Bedrohung für die hiesige Landwirtschaft dar. Und das ist leider keine Ausnahme: In Deutschland kostet jeder in der industriellen Mast geschaffene Arbeitsplatz mindestens zehn in der bäuerlichen Landwirtschaft. In Ostdeutschland mussten parallel zum Aufbau neuer Großmästereien allein im Jahr 2003 etwa 7.200 Landwirte ihre Schweinehaltung aufgeben. Mit der industriellen Mast wird die Attraktivität des Markenzeichens "Uckermark" verfallen. Anlagen dieser Größenordnung konterkarieren den Begriff der ländlichen Entwicklung.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

als Bundestagsabgeordnete der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen bin ich Mitglied im Ausschuss für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Nach dem Regierungswechsel 1998 war eine der ersten Schlagzeilen der neuen rot-grünen Bundesregierung das Zitat von Bundeskanzler Schröder: "Weg mit den Agrarfabriken!". Dieses Ziel gilt auch heute noch; Wir haben erreicht, dass der Tierschutz als Staatsziel im Grundgesetz verankert wurde, wir haben das Tierschutzgesetz novelliert und wir haben das Verbot der Käfighaltung von Legehennen durchgesetzt. Die Verordnung zur Verbesserung der Haltungsbedingungen für Schweine hat der Bundesrat zweimal durch inakzeptable Änderungen zu Lasten der Schweine blockiert. Diesen Boykott der Länder, wenn es um eine artgerechte landwirtschaftliche Nutztierhaltung geht, dürfen wir nicht hinnehmen.

Die Bundesregierung hat die Bedingungen für die staatliche Förderung von Stallneubauten so verändert, dass nur noch Ställe mit artgerechten Haltungsverfahren öffentlich gefördert werden können. Außerdem hat das Bundeslandwirtschaftsministerium ein "Bundesprogramm Tiergerechte Haltungsverfahren" aufgelegt, das Landwirte bei der Umstellung finanziell unterstützt. Damit haben wir hervorragende Rahmenbedingungen geschaffen, um allen Landwirten den Einstieg in eine tiergerechte landwirtschaftliche Nutztierhaltung auch wirtschaftlich zu erleichtern.

Die Landwirtschaftspolitik des Landes Brandenburg dagegen hat mit Tierschutz und kleinteiliger ländlicher Entwicklung offenbar wenig am Hut. Die Landesregierung ebnet vielmehr den Weg für Agrarfabriken, wie die Schweinemastanlage in Hassleben oder Putenmastanlagen in Werder und Prötzel.

Es gibt wirtschaftliche Alternativen zur "Agrarfabrik" wie sie in Hassleben wieder belebt werden soll. Den Beweis dafür haben zahlreiche Praktiker längst angetreten. Hier müssen sich allerdings auch die Verbraucherinnen und Verbraucher ihrer Nachfragemacht bewusst sein: Ein artgerecht erzeugtes Schnitzel hat seinen Preis, denn von diesem Preis muss der Landwirt schließlich leben können. Ich werde mich auch in Zukunft dafür einsetzen, dass auf allen Ebenen transparent gemacht wird, wie unser

Konsumverhalten die Produktionsbedingungen beeinflussen kann – zum Wohle der Tiere, der Umwelt und der Menschen.

Das Wohl vieler wird hier in der Uckermark maßgeblich dadurch bestimmt, inwieweit es gelingt, Arbeitsplätze zu schaffen. Die industrielle Mastanlage soll in Hassleben 50 Menschen eine Beschäftigung geben.

Meine Damen und Herren,

es liegt auf der Hand, industrielle Schweinemast ist kein Ausweg aus der angespannten Arbeitsmarktsituation. Eine zukunftsfähige ländliche Entwicklung in Hassleben ist mit einer Schweinemastanlage à la van Gennip ausgeschlossen. Sie wird vielmehr getragen durch eine Gemeinschaft fest verwurzelter Menschen, die durch findige und kreative Ideen eine moderne, ländliche Wirtschaft betreiben. Und diese Menschen werden den Kampf gegen die Agrarfabriken gewinnen. Darauf vertraue ich.